

Silene ~~Die~~ Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt

Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Silene Presse“ erscheint täglich außer Sonntags
Schreibtypen in Frankfurt: Gode 3040, 3041, 3042, 3043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Witzpreis: Collierte 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Immobilien u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inserate 30 Pfg. Restanten 75 Pfg.
Jahrespreise zu Berlin mit monatlichem Orts-Preis 100

Fortschritt im Westen.

Im Westen.

Großes Hauptquartier, 1. Okt., abends.
(W. B. Amtlich.) Am 30. September wurden die Höhen von Roye und Fresnoy (nordwestlich von Royon) den Franzosen entrissen.

Südöstlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste.

Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen.

Die Höhen von Roye, eines Städtchens im Krondepartement von Montdidier, liegen weniger als 30 Kilometer nordwestlich von Royon, wo am 17. September der erste Zusammenstoß der am 13. begonnenen großen Schlacht zu unseren Gunsten entschieden wurde. Die seitdem unternommenen Vorstöße, die bei Bapaume und Albert (28. und 29. September) zurückgewiesen wurden, haben also den Feind nicht vorwärts gebracht und die heutige Nachricht darf man vielleicht als Vorbote des entscheidenden Schlages von unserer Seite aus, jedenfalls aber als sicheres Zeichen der Erlösung der feindlichen Widerstandskraft auffassen.

Dah es auf dem rechten Flügel unserer Westarmee gut steht, geht ja auch daraus hervor, daß nunmehr der Angriff auf Antwerpen mit aller Macht eingeleitet hat, da man andernfalls die hierzu nötigen Truppen zweifellos zur Verstärkung der Aktion in Frankreich herangezogen hätte. Der „Berl. Lokalanz.“ schreibt: Die Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz sind außerordentlich erfreulich. Wir ahnen zwar aus dem Zurückweichen zahlenmäßig überlegener französischer Kräfte, daß die französische Offensive im Zusammenbrechen begriffen sei, aber daß unsere Truppen nach 17-tägigen ununterbrochenen Kämpfen imstande sein würden, ihrerseits die Offensive zu übernehmen, das ist ein ganz außerordentlicher Beweis für die Brauchbarkeit unserer Soldaten und für den prächtigen Kampfesmut, der sie erfüllt. Der Feind ist beträchtlich zurückgedrängt worden und was das bei einem ermatteten Feind bedeutet, liegt auf der Hand.

Zur Einschließung von Antwerpen.

die sich, wie schon gemeldet, im Westen bei Kalf und Termoude, im Süden aus der Richtung Mecheln und im Osten bei Turnhout vollzieht, wird dem „Berl. Tagebl.“ weiter gemeldet: In Vreda (in der holländischen Provinz Nordbrabant) sind jetzt alle Hotels und Pensionen voll von Flüchtlingen, und täglich treffen neue Scharen ein. Am Samstag haben die Belgier einige Züge mit Erz geladen und ohne Führer in wilder Fahrt in der Richtung Berviers geschickt, um die Eisenbahnstrecke zu versperren. Einer dieser Züge ist, wie die „Neuwe Gazet“ meldet, mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 100 Kilometern durch den Bahnhof Herscht gefahren. Auch von Gent sind einige solche Züge in der Richtung Enghein losgelassen worden.

Aus Antwerpen selber wird nach einem Bericht des dortigen „Handelsblad“ gemeldet, daß Scharen von eingetroffenen Flüchtlingen die nach dem Bahnhof führende Hauptstraße besetzen. Andere ziehen nach den Quais, um mit Booten der Harwich-Linie England zu erreichen. Die Polizei und die Bürgerwehr müssen immer wieder ganze Scharen zur Seite drängen, damit die Tram vorbeifahren kann.

Von dem weiteren Fortschreiten der Einschließung Antwerpens wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Amsterdam berichtet: Es wird hierher gemeldet, daß gestern die Beschießung der Forts Waelhem, Waware und St.

Cathelne fortgesetzt worden ist. Auch sollen deutsche Truppen schon einen Infanterie-Angriff zwischen Schelde und Temme gegen die erste Verteidigungslinie von Antwerpen gemacht haben. Es zeigt sich, daß die Deutschen energisch gegen Antwerpen vorgehen. Sie haben Geschütze auf den Höhen bei Hecht op den Berg aufgestellt und beschossen von dort aus Bier. Auch wird erneute Offensiven aus der Gegend von Termoude gemeldet.

Zum 67. Geburtstag Hindenburgs.

Am heutigen Freitag vollendet General-Oberst von Hindenburg sein 67. Lebensjahr. Im ganzen Deutschen Reich wird man an diesem Tage des Befreiers von Ostpreußen mit den herzlichsten Wünschen gedenken.

Ueber die Familie und Herkunft des General-Obersten v. Hindenburg macht bei dieser Gelegenheit die „Tägliche Rundschau“ einige nicht uninteressante An-



Generaloberst von Benedendorff und Hindenburg, der Führer unserer Ostarmee.

gaben. Sein voller Name lautet: Paul v. Benedendorff und v. Hindenburg, und er ist eigentlich ein Benedendorff, kein Hindenburg. Er stammt aus einem Geschlecht altmärkischen Adels, dessen Stammhaus das Dorf Venendorf bei Salzwedel ist. In einer Urkunde aus dem Jahre 1280, die im städtischen Archiv zu Salzwedel aufbewahrt wird, kommt bereits 1280 ein „Johannes de Benedendorpe“ vor, und die ununterbrochene Stammreihe der Vorfahren des General-Obersten läßt sich zurückführen bis auf Hans v. Benedendorff, der um 1430 auf Alten-Plüden saß. Dessen Nachkomme in der neunten Generation, Johann Otto Gottfried v. Benedendorff oder Benedendorff, Erb- und Verleihsherr auf Keimfallen, Limbsee, Reudel, Perscheln usw. in der Provinz Preußen erhielt 1789 vom König Friedrich Wilhelm II. die Erlaubnis, seinem Namen und Wappen die des ursprünglich ebenfalls zum alten Adel der Altmark zählenden Geschlechtes v. Hindenburg hinzuzufügen, dem seine Großmutter angehört hatte und dessen Väter die Herrschaft Reudel im Kreise Rosenberg und das Rittergut Kommen im Kreise Labau (im Gesamtumfang von 12 000 Morgen), er von dem letzten von Hindenburg, seinem Großvater, geerbt hatte. Johann Otto Gottfried v. Benedendorff und v. Hindenburg hatte eine Gutsbesitzerin aus dem Hause Prassen zur Gemahlin. Sein Sohn, Otto Ludwig v. Benedendorff und v. Hindenburg, starb 1855 als Landratsdirektor

der Provinz Westpreußen und hatte von Eleonore von Brederslow vier Söhne. Deren jüngster, Robert von Benedendorff und v. Hindenburg, gestorben 1902 zu Reudel als Major a. D. und vermählt mit Luise Schwikardt aus Posen, Tochter des Generalarztes Dr. Schwikardt, war der Vater des General-Obersten.

Fünf Millionen russischer Truppen

sollen nach einer Reuter-Nachricht unter den Oberbefehl des Zaren gestellt und von Riga, Warschau, Lublin und Kovno auf Wien und Berlin marschieren. Das Reuter'sche Bureau meint, daß durch diese Riesensarmee der deutsche und österreichische Widerstand weggeschwemmt werde.

[Ann. d. Ned. Wie uns aus Nürnberg gemeldet wird, sollen aber die dortigen Fabriken von Weltkriegsoldaten erklärt haben, sie könnten den ihnen von der russischen Regierung erteilten Riesenauftrag nicht so schnell bewältigen, daß nicht unter Umständen schon vor der Lieferung die Deutschen und Österreicher in Petersburg und Warschau eingeklinkt seien.

Grüner zu nehmen ist folgende Meldung aus Petersburg: Ein heute ausgegebenes Bulletin besagt: Die Deutschen besetzen die die galizische Grenze beherrschenden Höhen im Süden des Gouvernements Pielce, mit dem offensibaren Zweck, den Vorstoß eines Hilfskorps von Schlesien nach Krakau zu decken. Ein heftiger Kampf scheint in diesem Gebiet bevorzustehen.

Wien, 1. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Südrussische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Nach einer Meldung aus Odessa hat die Polizei auf Befehl des Stadtkommandanten Mitglieder des österreichisch-ungarischen und deutschen Flottenvereins verhaftet. Die Gründe der Verhaftung sind unbekannt.

Wir und die Andern.

Die Bemühungen der Triple-Entente, besonders Englands, die neutralen Staaten gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu beeinflussen, bilden gerade keinen Beweis dafür, daß sich unsere Gegner sehr stark fühlen. Deutschland und Oesterreich haben bis jetzt keinerlei Druck auf die anderen Staaten ausgeübt, weder nach der Richtung hin, sie zur direkten Teilnahme am Kampf zu veranlassen, noch um ihren Handel nach irgend einer Richtung zu unterbinden, wie das von England in der letzten Zeit besonders gegenüber Holland und Skandinavien geübt worden ist. England erklärt einfach alle Waren, die von neutralen Ländern nach Deutschland geliefert werden könnten, als Kriegskonterbande und verbietet ihre Einfuhr durch die Beschlagnahme der damit beladenen Schiffe. Es ist dadurch bereits mit Holland in Konflikt gekommen und möchte nun auch die skandinavischen Länder von der Einfuhr jeglicher Art nach Deutschland abhalten. Es wird dabei von Frankreich unterstützt. Ebenso wie Holland hat nun aber auch Norwegen in London Protest dagegen erhoben, daß Erz und eine Reihe anderer Waren als Kriegskonterbande erklärt werden. Nun kann ja England zeigen, ob es ihm mit seiner Sympathie für die kleinen neutralen Staaten, von der es immer spricht, um gegen Deutschland scharf zu machen, wirklich so ernst ist.

Die Türkei vollends behandelt England wie einen feindlichen Staat. Aber die Druckmittel, die die Vorkämpfer der Entente-Mächte auf die Pforten auszuüben versuchen, waren bisher erfolglos. Diese hat zunächst keine Lust, die Dardanellen wieder zu öffnen. Sie hat durch ihr Vorgehen wenigstens erzielt, daß die englischen und französischen Schiffe, die bisher die Dardanellen blockiert, sich aber bereits vorgehen von den Dardanellen bis Tenedos zurückgezogen hatten, sich gestern noch weiter westlich entfernt haben.

Auch das Vorgehen Englands gegen den Rhein

„In diesen letzten Tagen sieht es, als ob mit Eingemeinden von Seiten Napoleons und mit einem Drogen von Elbst, um alles Geistes zu verweisen. Die neuen Schicksale des Epitaphs stehen jetzt nicht einem einzigen Kopf ihrer Weisheit an dem Mann bringen. Wenn dieser, Wohlstand mag gut sein, um vergangenem oder kommenden Zeit zu beistimmen; aber die jetzigen Zeiten befragen sie.“

Frederich der Große.

diven Abbas wird in Konstantinopel allgemein als eine arge Verletzung der türkischen Souveränität über Ägypten angesehen. In diesem Sinne erzielte auch der englische Botschafter, Louis Mallet, auf der Botschaft einen unvorzweifelhaften Erfolg; er ging dahin, daß der Khedive, einer Forderung seines Souveränitäts entsprechend, in Konstantinopel bleiben werde.

In der Umgebung des Khediven versichert man, das Ultimatum Englands an Abbas Pascha sei auf persönliche Einwirkung Lord Kitchener zurückzuführen, der nachsichtlich sei und während seiner Amtsführung in Kairo schon mehrmals zu einem vernichtenden Schlage gegen den Khediven habe auszuholen wollen. In Konstantinopel sind die Kreise, die sich das Vorgehen gegen den Khediven mit Bedauern als ein Zeichen für die zunehmende Erbösigkeit in London und als Feindschaft betrachten.

Preussische Abgeordnete im Feld.

Berlin, 2. Okt. Das Bureau des Abgeordnetenhauses veröffentlicht eine Zusammenstellung, aus der hervorgeht, daß von 443 Mitgliedern dieses Parlaments 85 im Heeresdienst Verwendung gefunden haben. Sie verteilen sich auf folgende Parteien: 45 Konservative, 10 Freikonservative, 16 Nationalliberale, 1 Däne, 12 Mitglieder des Zentrums und ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei. Die Herren bekleiden folgende Chargen: 1 Oberstleutnant, 2 Majore, 28 Rittmeister, 20 Hauptleute, 20 Oberleutnants und Leutnants, 2 Offizierstellvertreter, 5 Bataillonswärter bzw. Unteroffiziere und Gefreite, 1 Kriegsgerichtsrat und 1 Ober-Dezoffizier. Ein Teil der Abgeordneten steht im aktiven Heer, ein Teil hat in den stellvertretenden Generalkommandos, in der Adjutantur Stellung gefunden, vier Herren traten als Delegierte des Johanniterordens und der Linien-Steppenkommandos ein.

Englisches Lob der „Emden“.

London, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Im „Daily Telegraph“ schreibt Archibald Kird über den Kreuzer „Emden“: Das Schiff hat ein ideales Feld für seine Operationen gefunden, weil dort eine große Anzahl von Schiffen passiert und weil die „Emden“ viele Nachrichten benutzen und sich vor den englischen Kreuzern verbergen kann. Außerdem hat die „Emden“ den großen Vorteil der Schnelligkeit; sie kann stets, wenn sie in Gefahr ist, flüchten. Ihre Leistungen erfüllen uns mit Bewunderung. Wir dürfen den Kapitän v. Müller zu seinem Unternehmungsgeist beglückwünschen, weil er nicht nur mit Menschlichkeit, sondern auch mit Rücksicht gegen die britische Mannschaft verfährt. Dieser Seemann muß als der Beste des Meeres bezeichnet werden. Seine Politik ist ganz einzigartig. In keinem Seekriege der alten und neuen Zeit hat ein feindliches Schiff die Taktik des berühmten Guerillaführers zu Bande verfolgt.

nämlich die, von der Beute zu leben und die Gefangenen freizulassen. Gerade der Erfolg der „Emden“ macht es schwer, sie zur Strecke zu bringen. In diesem Falle wird es nichts nützen, verdächtige Kohlenriffe zu verfolgen. Die „Emden“ kann Kohlen umsonst bekommen, und sie nimmt natürlich, so viel sie führen kann. Wir beherrschen die Meere, oder nicht jede Quadratmeile der Meere. Wir benutzen die Herrschaft zur See, um uns die Zufuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen zu sichern sowie zur fortschreitenden militärischen Mobilisierung. Die Leistungen der „Emden“ können den Verlauf des Krieges nicht ändern. Sie bleiben eine Episode. — Der „Manchester Guardian“ schätzt den Schaden, den der Kreuzer „Emden“ der englischen Schifffahrt im Indischen Ozean zugefügt hat, auf eine Million Pfund Sterling. Der Tonnengehalt der zerstörten Schiffe betrug 80.000. Das Blatt rühmt den Kapitän der „Emden“, der die Bemannung der Rauffahrer schonte, und bemerkt, die englische Marine habe in den asiatischen Gewässern kaum sechs Kreuzer, die an Schnelligkeit der „Emden“ gleichkommen.

Französische Tagesbefehle.

Ein Festungsgenieur, der im besten Dienst ist, teilt dem „Berliner Börsen-Kurier“ eine Wänterlese französischer Tagesbefehle mit. Die interessantesten Dokumente lauten:

Befehl vom 9. und 10. September.

- 1) Kommandeur des 22. Jäger-Bataillons fällt beim Angriff auf Laite de Béhonville.
- 2) Der Kommandeur der 1. Armee, General Dubail, bringt zur Kenntnis, daß sich mehrere Leute selbst Verwundungen beigebracht haben und mit dem Tode bestraft worden sind. Dies ist den Truppenteilen bekanntzugeben.
- 3) Das Kriegsgericht der 22. Division hat am 7. September 19 Fälle von Verlassen von Posten und Selbstverfümmelung geurteilt: 11 Freiheitsstrafen, 6 Todesstrafen. Zwei Verfahren wurden vertagt.

Divisionsbefehl.

28. Division befehlt: Alle Soldaten, die während eines Gefechts hinter der Front angetroffen werden, sind vor das Kriegsgericht zu stellen. Die, die sich regelmäßig hinter der Front aufhalten, sollen mit einem Ausweis ausgestattet werden, der ihren Auftrag enthält.

Befehl vom 11. September.

- 1) Zum allerletztenmal wird befohlen, daß Leute hinter der Front einen Ausweis haben müssen.
- 2) Ein deutscher Flieger hat eine Bombe abgeworfen, die eine längs der Straße stehende Kolonne traf und mehrere Menschen und Gespanne außer Gefecht setzte. Das würde nicht vorgekommen sein, wenn die Armeebefehle befolgt wären. Die Vorsichtsmahregeln, die bezwecken, Ansammlungen aller Art von Truppen der feindlichen Beobachtung zu entziehen, sind nicht nur von den vorderen Truppen, sondern auch von den rückwärtigen zu beachten.
- 3) Wegen Desertion ist ein Soldat zum Tode verurteilt.

Allgemeiner Divisionsbefehl.

Die Chargen sollen ihre Abzeichen nicht verbergen; die blauen Streifen, die diese bedecken, sind überall zu entfernen.

Die Vergehen, die nach dem Militärstrafgesetzbuch mit dem Tode bestraft werden, sollen künftig durch vereinfachtes gerichtliches Verfahren erledigt werden, ohne sich an die Formalitäten des M. S. G. zu halten. Das bezieht sich auf folgende Fälle:

1. Flucht, Verlassen des Postens, sei es daß diese mit vorgetäuschem Grund entschuldigt werden, sei es, daß eine Verwundung vorgetäuscht wird oder nicht;
2. Blünderung;
3. Spionage.

Diese Befehle sprechen eine nur zu berechtigte und deutliche Sprache und beweisen, wie gering vielfach die Kampferudigkeit der französischen Truppen ist.

Gefallene Franzosen.

Unter den namhaftesten Franzosen, die bis jetzt gefallen sind, befindet sich auch, wie der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet wird, der Schriftsteller Guy de Cassagnac, ein Sohn des bekannten honoriarischen Kavaliere. Er fiel Ende August auf den lothringischen Schlachtfeldern. Gefallen ist ferner, wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, der Brigadegeneral P. Kallie, der während des Feldzugs die vierte Division befehligte. Er war ein besonders geschickter Offizier, dessen Tod die Pariser Presse als einen großen Verlust für die französische Armee beklagt.

Berlin, 1. Okt. (W. B.) Ein Mittagsblatt gibt eine Unterredung wieder, welche der Korrespondent der „Daily Mail“ in Paris mit einem verwundeten Juavenoffizier hatte, welcher erzählte, am 20. September sei eine Brigade von 8000 Juaven in das deutsche Maschinengewehrfeuer geraten und bis auf 1000 Leichtverwundete aufgerieben worden.

Clemenceaus Wige.

Wie gestern gemeldet wurde, verfiel Clemenceaus Zeitung „L'Homme libre“ (Der freie Mensch) einem Verbot wegen Unversöhnlichkeit. Daraufhin hat Clemenceau, einer W.-Meldung zufolge, sofort eine neue Zeitung herausgegeben mit dem Titel „L'Homme enchaîné“ (Der Mensch in Fesseln), von der aber schon die zweite Nummer gleichfalls unterdrückt wurde. Die Verstimmung des alten Clemenceau, die sich in diesen Scherzen kundgibt, ist ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß man ihn nicht in die Regierung aufgenommen hat.

Die gefährlichen Lehrer.

Wie bekannt, haben die Franzosen wiederholt Lehrer, so aus dem Kreis Mülhac, als Geiseln mitgeschleppt. Auf die Einmündungen eines solchen gegen das völlerrechtswidrige Vorgehen bemerkte, wie die „Straßburger Post“ berichtet, ein französischer Offizier: „Ihr seid eben die Verbreiter der deutschen Idee!“ Alle klüßlichen Lehrer, meinte derselbe Offizier, würden in das Innere Frankreichs verkehrt und nach dem Erfolg würden dann nur geborene Franzosen geschickt. Daß dieses Vorhaben nicht zur Ausführung gelangt, dafür sorgen unsere Truppen, aber man kann den klüßlichen Lehrern nicht leicht ein größeres Kompliment machen, als es die hohe Einschätzung ihrer Mitarbeit an der Verbreitung des deutschen Gedankens ist.



KLEINER RUNDSCHAU

Die tapfere Bürgermeisterin. In Solis hat beim Herannahen der deutschen Truppen eine beherzte Frau, Mme. Macherez, die Zügel der Regierung, die die erwählten Stadtväter am Boden schleifen ließen, in ihre Hände genommen und sie mit solchem Geschick gelenkt, daß die Pariser Blätter nun eine Volksheldin haben, mit der sie sich eingehend beschäftigen können. Die erste Folge dieser Volkstümlichkeit ist natürlich ein „Interview“, das sie einem Pariser Journalisten gewährte und in dem sie ihr Licht keineswegs unter den Scheffel stellte. Als die deutschen Truppen herannahen, so wird da erzählt, hat der Bürgermeister der Stadt die Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit gehalten und sein Amt niedergelegt. Darauf hat Mme. Macherez, die die Witwe eines Senators ist, das im Stich gelassene Amt übernommen. Als der Journalist sie besuchte, fand er sie im Rathhaus, wie sie Anordnungen für den Dienst der Krankenpflege traf. „Es schien“, so erzählt der Besucher, „als ob sie in ihrem Hause Befehle erteilte, so groß war ihre Sicherheit und die Ungezwungenheit ihres Benehmens. Mme. Macherez macht den Eindruck einer entschlossenen Frau; ihr Blick ist ruhig, aber fest, und die weißen Haare verleihen ihrem Gesicht eine große Vornehmheit. Um den Gemeinderat zu ersetzen, ist ein Komitee ernannt worden, zu dem auch ein früherer Stadtrat gehört. Der Bischof der Stadt hatte die Aufgabe, den zurückgebliebenen Einwohnern die Anordnungen des neuen Geheimrates mitzuteilen. Täglich um 4 Uhr nachmittags begaben sich die Stadtbewohner in die Kirche, wo der Bischof von der Höhe der Kanzel herab die Anordnungen verlas, die die Bürger befolgen sollten, und welche Opfer jeder Einzelne für das Gemeinwohl zu bringen hätte.“ Solis hat sich zweimal den Durchmärsch der deutschen Truppen, die zunächst auf ihrem raschen Vormarsch auf Paris durchliefen und dann nach der Schlacht an der Marne zurückgingen. Wochen-

lang füllte die Straßen von Solis ein ununterbrochener Zug von Truppen. Natürlich forderte das deutsche Heer auch Requisitionen, und bei dieser Gelegenheit konnte Mme. Macherez ihre Unerbittlichkeit beweisen. Die Stadt sollte 70.000 Kg. Hafer, 70.000 Kg. Lebensmittel für die Soldaten und Tabak liefern. Da erklärte die Bürgermeisterin: „Sie fordern nicht genug, meine Herren! Sie müssen auch die Sonne und den Mond fordern. Wir sind ebenso gut in der Lage, diese zu liefern.“ Darauf begnügten sich die Deutschen mit geringeren Lieferungen, und es war alles in Ordnung. So erzählen, wie gesagt, Pariser Blätter, zur Erbauung ihres Publikums. Ganz so wird es wahrscheinlich nicht gewesen sein! Aber immerhin hat Mme. Macherez als tapfere Frau doch einen Posten besetzt und ausgefüllt, den ein französischer Mann eiligst im Stich gelassen hatte.

— Bittgottesdienst von Pariser Näherinnen. Aus Paris wird über Genf gemeldet: In Paris strömten mehr als zweitausend Näherinnen und Modistinnen anlässlich des Feteraltages von Notre-Dame de la Merci in die Madeleinekirche, um dort für den Erfolg der französischen Waffen zu beten. In der Freier hatten sich Leiter und Leiterinnen der großen Pariser Modeschäfer von der Rue de la Paix, von der Place Vendome und der Rue Saint-Honore eingefunden. Der die Messe zelebrierende Geistliche tröstete die Näherinnen über die durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufene traurige Lage und ermahnte sie, jeden Tag für den Sieg der französischen Soldaten zur Jungfrau Notre-Dame de la Merci zu beten.

— Der Kriegskomet. Der bereits im Dezember 1913 in La Plata entdeckte Komet „Delavan“, der bei seinem ersten Erscheinen kaum wahrnehmbar war, nimmt jetzt eine immer wachsende Größe an. Er steht gegenwärtig im Sternbild des großen Bären. Da er bereits die Helligkeit dritten Grades besitzt, kann er sogar mit freiem Auge beobachtet werden. Sein Licht unterscheidet sich von anderen Gestirnen dadurch, daß er sich höchst verschwommen darstellt. Ueberdies schiebt sich ein heller Schweif daran, der noch durch seine Breite auffällt. Die Richtung ist nordnordöstlich. In

dieser Himmelsgegend wird der Komet kurz nach Sonnenuntergang die ganze Nacht hindurch sichtbar sein. Am 2. Oktober kommt er in die Erdnähe; er steht dann nämlich in einer Entfernung von nur 285.988 Millionen Kilometer von der Erde. Seine Sonnennähe erreicht er am 26. Oktober, wo er sich in einer Entfernung von etwa 166.000 Millionen Kilometer von der Sonne befindet wird. Er wird vermittels an Helligkeit noch zunehmen. Dieser Komet erweist sich jedenfalls als einer der größten seiner Art, und wäre er nicht in so außerordentlicher Ferne, so würde er an Erleuchtung dem Halleischen Kometen gleichkommen. Er ist jedoch kein periodisch wiederkehrender Komet.

— Das ist der Krieg. . . Wie hart der Krieg in das Schicksal des Menschen eingreift, beweist folgende Karte, die an ein in Ahsfeld bedienstetes junges Mädchen gelangt ist. Die Feldpostkarte mit einer Ansicht aus Passy-Origny ist unterm 14. September wie folgt beschrieben:

Liebes Kindchen!

Heute ist der Tag, wo Du wieder ein Jahr älter wirst, und es verzeihen sich sehr viele Glückwünsche um Dich. Auch sind wir heute zwei Jahre verlobt. . .

Darunter ist mit anderer Handschrift folgendes geschrieben:

Sehe geehrtes Fräulein! Ich bin ein Kamerad von Elze. Vorhin schrieb er noch diese Karte. Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß Elze vor einer halben Stunde den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. . .

Der Verstorbene war ein auf „Desdemona“ beschäftigt gewesener Bergmann Elze aus Gobenau.

— Keine Kleinlichkeiten in großer Zeit. Wir lesen in der Berliner „Tägl. Rundschau“: Echte Namenworte enthält ein aus Frankreich an das Gericht gelangter Feldpostbrief des Kaufmanns Walter Sch., der als Kläger in seiner gegen einen Direktor angehängten Verleumdungsklage vor dem Schöffengericht hätte auftreten sollen. Sch. ist am zweiten Mobilisierungstage eingezogen worden, und das Verfahren hätte daher ausgesetzt werden müssen. Vor einigen Tagen traf aber

Gegen Serben und Montenegriner.

Die österreichische Taktik, die Serben über die Grenze zu lassen, um ihnen dann schwere Verluste beizubringen, hat abermals mit einer schweren Niederlage der Serben geendet. Ein Einfall der am Montag erfolgte, endete mit einer vernichtenden Niederlage der Serben, die tausende Verwundete, Tote und Gefangene hatten. Nur wenige erreichten wieder das serbische Ufer.

Berner wird aus Sarajevo der „Südslawischen Korrespondenz“ berichtet: Die montenegrinischen Truppen, die durch die ihnen beigebrachten schweren Schläge sichtlich erschöpft sind, haben in den letzten drei Wochen nur zu unbedeutenden Grenzaffären Anlaß gegeben. Die Montenegriner versuchten an mehreren Stellen über unsere Grenze zu kommen, wurden aber von den Grenzschutztruppen überall abgewiesen. Nur einigen Vandalen gelang es, nach Bosnien einzudringen; zwei davon sollen bereits gefangen sein. In den letzten Tagen gelang es einer Patrouille von sechs Mann, auf montenegrinischem Boden eine Abteilung von 150 Montenegrinern, bei denen sich wie gewöhnlich auch ihre Weiber befanden, bei Nacht zu überraschen. — Die Zahl der Deserteure und Ueberläufer nimmt immer mehr zu. Die Leute sind vielfach in einem erbarmungslosen Zustand und erzählen, daß in Montenegro die Not arg sei, da die von den Franzosen über Antivari gelieferten Proviant nicht genügen.

Nachträglich wird auch gemeldet, daß in den letzten Kämpfen mit den Montenegrinern französische Soldaten auf montenegrinischer Seite gefallen sind. Diese Soldaten dürften zu dem französischen Sturabi-Detachement gehört haben.

Flieger über Cetinje.

Nach einer Meldung der „Heraldica Aena“ aus Zara haben österreichische Flieger in den letzten Tagen wiederholt am Cetinje Bomben geworfen. Mit welchem Erfolg, ist bisher nicht bekannt.

Abermalige Beschlezung der Forts von Cattaro.

Mailand, 1. Okt. (Priv.-Tel. Str. Frankfurt.) Nach Meldungen aus Podgoriza steht die verlorene englisch-französische Flotte wieder vor Cattaro und beschlezt die Forts Cabilla, Rustica und Ramula, die angeblich so erfolgreich erwidern, daß sich ein französisches Schiff schon zur Flucht gezwungen sah. Die englisch-französische Flotte soll nun ihre Feuer verstärkt und eine Seite des Forts Cabilla zerstört, sowie die Fortifikation von Rustica schwer beschädigt haben. Die Beschlezung soll bestig fortbauern und die Forts sollen ohne Pause erwidern.

Wichtige Entscheidung des Reichspostamtes.

Der Postminister schreibt und: Auf eine Anfrage der Postdirektion des Postverbandes ist folgende Antwort vom Reichspostamt eingegangen: „Auf Anordnung des

Posten Reichspostamtes sind von jetzt ab offene Briefsendungen (auch Kataloge und Prospekte) mit fremdsprachlichen Inhalten nach Österreich-Ungarn und dem neutralen Ausland wieder zugelassen. Die Sendungen können in gewöhnlicher Weise eingeleitet werden. Bedenken gegen Massenlieferungen von Druckfachen bestehen nicht. Von einer Beschlagnahme für Deutschland bestimmter oder von Deutschland angehender Posten auf neutralen Schiffen ist amtlich hier nichts bekannt geworden. Wegen der in Zeitungen darüber enthaltenen Nachrichten habe ich bei den betr. fremden Postverwaltungen angefragt, eine Antwort jedoch bisher nicht erhalten. Die infolge des Kriegszustandes eingetretenen Verkehrsbeschränkungen mit dem Auslande und die Aufhebung solcher Beschränkungen werden öffentlich bekannt gegeben. Bis auf Weiteres sind mangels Beförderungsmöglichkeiten von der Annahme bei den deutschen Postanstalten ausgeschlossen Postsendungen jeder Art nach Ägypten, Belgien, Frankreich (einschl. Marokko) und Großbritannien nebst ihren Kolonien und Postanstalten im Auslande, nach dem europäischen und asiatischen Rußland, Finnland, den russischen Postanstalten im Auslande, Tunis, Westafrika, ausgenommen die spanischen und portugiesischen Besitzungen nach Arabien, Persien, nach allen deutschen Schutzgebieten, ausgenommen vielleicht Frankreich, wenn durch Vermittlung der chinesischen Postverwaltung und der Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika noch eine Postverbindung möglich ist, was sich hier z. B. nicht feststellen läßt. Ueber die nur für die einzelnen Dienstzweige bestehenden Beschränkungen empfiehlt es sich, bei den Postanstalten nachzufragen, weil solche Beschränkungen oft nur von kurzer Dauer sind.

Uniformen für Zivilärzte.

Berlin, 1. Okt. (Amitt.) Es hat sich das Bedürfnis herausgestellt, die zur Dienstleistung bei mobilen und immobilen Formationen vertraglich verpflichteten nichtgeübten Zivilärzte als zum Heere gehörig besonders kenntlich zu machen. Für diese Ärzte wird daher folgende Uniform vorgeschrieben: Graue Joppe nach Art der Litenla, anstelle der bei den Sanitätsoffizieren blauen Spiegel beiderseits den Brusttaschen ohne Dienstgradabzeichen, am Arm die weiße Binde mit dem roten Kreuz. Kopfbedeckung: Mütze der Sanitätsoffiziere. Lange oder Stiefelkleider (Wahl freigestellt). Als Waffe wird die Auser-Selbstladepistole 7,63 Millimeter gestattet. Diese Bestimmungen gelten auch für die landsturmpflichtigen Ärzte ohne Rücksicht auf ihren Dienstgrad, soweit sie nicht zum Tragen der Sanitätsoffiziersuniform berechtigt sind.

Annahme von Fahnenjunkern während des Krieges.

Das „Armees-Verordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlass:

Auf den mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich in Erweiterung des § 95,5 des Mobilisationsplans für das deutsche Heer für die Dauer des mobilen Zustandes: Die stellvertretenden Brigadkommandeure und die Landwehr-Inspektoren dürfen Fahnenjunker zur Einstellung bei den ihnen unterstellten Erfahrungstruppenteilen aktiver Regimenter usw. annehmen. Für den Fall, daß die hienach zuständige Stelle unbesetzt oder eine solche nicht vor-

handen ist, ermächtige Ich die stellvertretenden Kommandierenden Generale, die Befugnis zur Annahme von Fahnenjunkern selbst zu übernehmen oder einer anderen entsprechenden Dienststelle ihres Befehlsbereichs zu übertragen. Vorschläge zur Annahme sind unter Verlässlichkeit der Bestimmung im Teil I, Biffer A 4, der Vorschrift über die Ergänzung der Offiziere des Friedensstandes von den Kommandeuren der Erfahrungstruppenteile vorzubereiten und zu begutachten.

Die Einstellung von Fahnenjunkern bei der Feldartillerie ist weiter von meiner Genehmigung abhängig. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen.

Großes Hauptquartier, den 19. September 1914.

Wilhelm.

Afghanistan gegen Indien und Rußland.

Konstantinopel, 1. Okt. (R. V. Richtig.) Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs „Aradulah Barulafghar“ wieder, nach welchem der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Karezullah Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen, und eine andere aus 300 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers Karez Jere gegen Rußland.

Die Zahl der Truppen, die Afghanistan ins Feld stellen kann, ist mit 700 000 Mann zwar jedenfalls viel zu hoch gegriffen, aber auch ein Teil davon kann den Engländern in dem mohammedanischen Nordindien und den Russen in Turkestan sehr unangenehm werden.

Bemischtes.

Für das Rote Kreuz. Geheimere Kommerziant Theodor v. Guilleaume stiftete für das Rote Kreuz 500 000 Mark. Die Stadt Köln stiftete für denselben Zweck 50 000 Mark, wovon 5000 Mark für die Brüsseler Einrichtung und 35 000 Mark für die Unterhaltung der Verpflegungstation für Charlecol bestimmt sind.

Der Hilfslazarettzug der Kronprinzessin Giselle, der vom Verein vom Roten Kreuz in Wilmersdorf und Schöneberg ausgestattet wurde, ist von seiner ersten Fahrt vom westlichen Kriegsschauplatz in Dresden angekommen. Er brachte 320 Verwundete, größtenteils Sachsen. Professor v. Oettingen teilte mit, daß sich die Einrichtungen des Zuges ausgezeichnet bewährt haben. Er erzählte, daß es ihm gelungen sei, während der Fahrt Operationen auszuführen. Keiner der Verwundeten ist unterwegs gestorben. Der Zug wird wieder zum westlichen Kriegsschauplatz abgehen.

Englische Verluste in Südwestafrika. Nach einer amtlichen Bekanntmachung betragen die englischen Verluste im Gefecht an der Grenze am 26. September 15 Tote, 41 Verwundete und sieben Vermisste.

Die Wahlen in Schweden. Die Wahlen zur Zweiten Kammer sind beendet. Es sind gewählt 97 Sozialisten, 86 Mitglieder der Verleibungspartei und 57 Liberale. Die Sozialisten werden also zum ersten Male die stärkste Partei der neuen Kammer sein, in der bisher 73 Sozialisten, 86 Mitglieder der Verleibungspartei und 71 Liberale saßen.

in der Gerichtsschreiberei ein vom Kläger aus St. Quentin abgegebener Feldpostbrief folgenden Inhalts ein:

„In der Privatklage Sch. wider B. ziehe ich hiermit die Klage zurück. Ich tue dies nicht etwa, weil ich die Verhandlung zu scheuen hätte, sondern weil ich der Ansicht bin, daß in der gegenwärtigen schweren Zeit aller Gader und alle Mühsal beigelegt sein muß. Wenn ich hier im Felde täglich und stündlich dem Tod ins Auge sehen muß, so ist es geradezu lächerlich, wenn ich wegen eines Geschwäzes, das man alten Weibern in Waschtüchern und Hemdtüchern überlassen soll, noch meine Ehre verteidigen sollte. Augenblicklich habe ich andere, höhere Dinge zu verteidigen. Ich verzichte meinem ehemaligen Freunde, daß er mich durch jene Worte gekränkt hat und hoffe, daß sie ihm inzwischen selbst leid geworden sind. Ich bitte aber, diesen Brief in der Verhandlung zu verlesen, da ich hoffe, daß B. sein Unrecht einseht und sich entschuldigen wird. Hochachtungsvoll Walter Sch.“

Auf diesen Brief hin wurde die Verhandlung angelegt, um dem Antrage des Klägers gerecht zu werden. Als der Beklagte von dem Inhalt Kenntnis erhielt, erklärte er sich freiwillig zur Uebernahme sämtlicher bisher entstandenen Kosten bereit und bat, zu Protokoll zu nehmen, daß er sich von der Unrichtigkeit seiner Behauptungen überzeugt habe und den Kläger um Entschuldigung bitte. — Beim Verlassen des Saales erklärte B. noch: „Jetzt schide ich ihm aber sofort eine Riste Bigaretten ins Feld, damit er vorläufig ohne mich eine „Friedenspfeife“ rauchen kann!“

— Die „ehelichen“ Russen. Aus den Russenlagern in Ostpreußen erzählt die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ folgendes Geschichtchen: Als der Kreis Olesko in Händen der Russen war, begegnete der Verwalter eines großen Gutes einer von einem höheren Offizier geführten Schwarzen Russen in der Nähe von Polommen. Der Verwalter ritt ein wertvolles Pferd, das zudem mit gutem Sattel und Baumzeug ausgestattet war. Der Offizier erklärte dem Verwalter, daß er das Pferd gebrauche. „Aber“, fügte er hinzu, „die Russen sind nicht so, wie man sie schildert; was sie nehmen, das bezahlen sie auch; Rauben oder Stehlen gibt es nicht.“ Damit

reichte er dem Verwalter — einen Rubel und setzte sich in den Besitz des gesattelten Pferdes. Wohl oder übel mußte der Verwalter auf den merkwürdigen „Kauf“ eingehen. Als er den Rubel in Ruhe besah, merkte er zudem, daß das Silberstück aus dem 18. Jahrhundert stammte und somit überhaupt keinen Kurswert mehr hatte.

— Unsere Jungen. Auf meinem Nachmittagsspaziergang begegnete ich einem Trupp Kinder, mit Helmen, Gewehren und Fahnen ausgerüstet. Sie geleiteten eine Tragbähre, auf der als „Verwundeter“ ein dickverbundener Junge lag, während ein zweiter als „Sanitäter“ ernsthaft nebenher marschierte und einen tüchtigen Joststab schwang. Als ich ihn nach dem Zweck dieses seltsamen Instruments fragte, erklärte er mir auf: „Ja, wir wissen, den brauche mer zum Fiebermessen!“ („Simplifist.“)

— Genanung und Geschäft. Eine englische Firma mit dem Namen: The British Klonite (Celluloid) Comp., London, versendet am 20. August d. J. folgendes Schreiben an ihre deutschen Kunden:

„Bei dieser Gelegenheit geben wir der angenehmen Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtige kritische Lage in Kürze zu Gunsten Deutschlands entschieden sein wird und Sie uns nach Ueberwindung dieser schweren Zeit auch fernherhin mit Ihren gesch. Aufträgen beehren werden usw. Hochachtungsvoll The British Klonite Co.“

Kurze Notizen.

Der kriegsgefangene Sohn des französischen Ministers Delcassé, Lieutenant Delcassé, der seinerzeit durch Schüsse in beide Oberschenkel verwundet wurde, ist am 1. Oktober als Geiselle aus dem Lazarett in Peseburg entlassen und nach dem Gefangenlager in Halle gebracht worden. Lieutenant Delcassé rühmt die sorgfältige Behandlung, die französische Verwundete in den deutschen Lazaretten erfahren.

Der langjährige Rentner der Landwirtschaftlichen Bank in Stettin Karl Ludwig, schädigte seine Anstalt durch falsche Buchungen um 440 000 Mark. Er wurde in Untersuchungshaft genommen.

In Genf wurde ein Mitglied der bekannten Odenbachwindlerbande Clementi, Branco, Moser und Genossen, deren Treiben im April in Paris aufgedeckt

wurde, in der Person des Oesterreichers Friedrich Hahn verhaftet. In der Wohnung Hahns, der als „Comte de Champant“ auftrat, wurden falsche Pässe, Diplome usw. gefunden.

Die Angelegenheit des Korporals Graull, der vom Kriegsgericht zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt wurde, nachdem erst auf Todesstrafe gegen ihn erkannt worden war, ist jetzt in Paris durch die Degradierung Graulls vor versammelten Truppen zum Abschluß gebracht. Graull soll noch in Friedenszeiten versucht haben, die Pläne der militärischen Funkstation auf dem Eiffelturm an Deutschland zu verkaufen.

Die römische Zeitung „Tribuna“ meldet aus Ancona, daß von zwei zehn Kilometer von Senigallia stehenden Seglern einer „Africo“, auf eine Mine geraten und zertrütert worden ist. Von der Besatzung von neun Mann wurde nur einer durch den anderen Segler gerettet. Auch der Gerettete war verletzt.

Meine Mitteilungen.

Das Deutsche Opernhaus zu Charlottenburg hat am Montag Engelbert Humperdincks zweifäufiges deutsches Singspiel „Die Hexenlehre“ zum ersten Mal aufgeführt. Bei seiner Uraufführung in Köln vermochte das Werk keinen nachhaltigen Eindruck zu erzielen, und es hat auch jetzt im besten Falle nur freundliche Wirkung hinterlassen, weil das Publikum für den patriotisch-militärischen Rahmen der Vorgänge in dieser Zeit empfänglicher gestimmt ist. Das Buch von Robert Risch schildert die einfache Liebesgeschichte einer Wälflerin, die ihrem ungetreuen Geliebten in des Hauptquartier Müllers nachhakt. (Das Stück spielt zum Teil in Ocht a. R.) Die Vorstellung wurde eingeleitet durch den Kaisermarsch von Richard Wagner und einen Prolog von Robert Risch, den der Verfasser selbst wirkungsvoll sprach.

I. C. L. Franz Defar und Edmund Eyster, die beiden populären Operettenkomponisten haben sich zu einer gemeinsamen Operette zusammengesetzt. Die ihren Stoff in den Ereignissen der Gegenwart findet. Das Werk trägt den Titel: „Komm, deutscher Bruder!“ und erlebt seine Uraufführung am 8. Oktober im Wiener Reichstheater.



Frankfurt, 2. Oktober.

Moderne Geschäftsbauten.

Mehr und mehr zeigt die bauliche Entwicklung im Westen, daß an Stelle der herrschaftlichen Wohnstätte neuzeitliche Geschäftsbauten entstehen. So hat die früher als bessere Wohnlage bekannte Neue Mainzerstraße heute den ausgesprochenen Charakter einer Geschäftsstraße angenommen und bei den älteren Straßenzügen oberhalb des Hauptbahnhofes findet sich als Regel, daß bei Immobilienwechsel das feierliche Herrschaftshaus verschwindet und in den neuen Bauten entweder größere Firmen dort ihren Sitz aufschlagen oder als Miethaus von mehreren Firmen benutzt wird. So ist auf dem früheren Tornow'schen Besitz am Ecke Lannus-Anlage und Lannusstraße im Laufe des Jahres das Geschäftshaus der Firma Holzmann entstanden. Ein imposanter durch die vornehme Ruhe seiner Architektur wohlthuend wirkender, vierstöckiger Bau in hellem Sandstein. Die noch der Anlage zu liegende Hauptfassade zeigt das von glatten Säulen getragene Portal, dessen Decke mit einer flachen Säulengalerie das erste Stockwerk erreicht. Ein von der jetzt herrschenden Architektur scharf abweichender Bau stellt das direkt an das Holzmann'sche Grundstück anstoßende neue Geschäftshaus der Firma J. Dreyfus u. Co. dar. Unter Vermeidung aller Zierglieder baut sich die Fassade in den strengen Formen der griechisch-römischen Antike auf. Die vom ersten Stockwerk bis zum Giebelstiege reichenden Säulen verleihen dem ganzen Bau den Charakter des Festen und Massigen, der indessen durch die Breite der Straße und ihrer ganzen Umgebung wesentlich gemildert wird. Der an der Fassade verwendete blaue Mischkalk findet sich nicht oft an Frankfurter Bauten. Erwähnen wir noch den in seiner Vollendung begriffenen Geschäftsbau der Firma Beer, Sondheimer u. Cie., der sich in tiefer Nacht von der Bodenheimer Landstraße nach dem Kettenhofweg hinzieht und heute den Raum eines früheren herrschaftlichen Besitzums einnimmt, so haben wir wiederum den Beweis, wie sich selbst die Bildung als unumstritten gegoltenen Wohnquartiers des Westens allmählich zu Geschäftsvierteln umwandelt.

Wie die Franzosen ihr eigenes Land verwüsten.

Ein Landwehrmann schreibt aus den Vogesen: Wir stehen am Waldanhang Posten, hinter uns schreien die Franzosen eine Dittschast kaput. Warum, weiß keiner. Man sollte doch glauben, sie würden ihr eigenes Land schonen.

Für das Vaterland gestorben.

Der Heldentod für das Vaterland starben folgende Frankfurter: Oberlehrer der Victoriaschule Dr. Ludwig Weiss, Leutnant d. R. im 117. Inf.-Reg., Leon Speler, Einj.-Gefreiter im Feldart.-Reg. 68, Arthur Schulze, Einj.-Freiw. Gefreiter im Inf.-Reg. 81, Fabrikant August Jacobi aus Darmstadt, Oberleutnant d. L. des Art.-Reg. Nr. 25, Inhaber des Eisernen Kreuzes; aus Kreuznach: Leutn. D. Heil, Karl Althaus, Oberlehrer Vajdow, Wehrmann Johann Breyh und Musikleiter Franz Josef Rießer. Ferner aus Brehenheim: h. Kreuznach Wilhelm Karäer; aus Kirn Friedrich Simon; aus Mandelb. Kreuznach Philipp Belten; aus Oberpreil Jacob Engbarth; aus Offenbach a. Main Gustav Meißner Lang und Wehrmann Lang; aus Pfaffenh. Kreuznach Feldwebel Hans Wisamer; aus Rheinböllen Peter Basi; aus Staudenheim Gefreiter Weber; aus Wallhausen d. Kreuznach Peter Barth und aus Weinsheim Johann Lauff; Lehrer Adolf Bausch von Riedelbach (Kreis Uffingen). Offiz.-Stellvertreter im Inf.-Reg. Nr. 87; Lehrer Wilhelm Schupp aus Garbenheim, Kreis Wehlar, Gefreiter im Inf.-Regmt. Nr. 174; Lehrer Martin Imig aus Edlingen, Kreis Wehlar, Gefreiter im Reserve-Inf.-Regmt. Nr. 81.

Der Heldentod eines Herero-Kämpfers.

Während der Kämpfe an der Marne starb den Heldentod der Hauptmann Wagner vom Jäger-Regiment v. Gersdorff (Kurhessisches) Nr. 80 als Führer der Maschinen-gewehrlkompanie des Reserve-Infanterieregiments Nr. 88. Der im Kampfe für das Vaterland Gefallene war ein im Krieg und Frieden ausgezeichnete Offizier, der als junger Leutnant schon den Feldzug gegen die Hereros in der deutschen Kolonie Südwestafrika im Jahre 1907 mitmachte. Besonders war er bei der Verfolgung und Einkreisung dieser Barbaren unter Oberst Deimling beteiligt. Hier kam es bei gänzlichem Wassermangel bei tiefer Hitze fast zu einer Katastrophe. Der beispiellosen Energie des Leutnants Wagner, der unermüdet für seine Leute sorgte, war überhaupt die Rettung der von ihm geführten Heiden- schaar zu danken. Hierfür, sowie als Anerkennung für einen schneidigen Patrouillendienst wurde er damals mit dem Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern dekoriert. Für sein unerschrockenes Vorgehen geht auf französischem Boden war er für das Eiserne Kreuz eingetragenen. Hauptmann Wagner ist ein Sohn des im Bergen bei Hannau wohnenden Oberleutnants z. D. Wagner, jetzt Pohndorf-Kommandant von Hannau-Ob., der

als Offizier 1866 bei der Gründung des 80. Regiments bereits mit dabei war und den Krieg 1870/71 mit Auszeichnung mitmachte.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz haben folgende Frankfurter erhalten: Fehr, Moriz v. Bissing, der Sohn des Generals von Bissing, der als Leutnant d. R. im Garde- Dragonerregiment 23 im Feld steht, und Frieß, Andreas, Wachtmeister der 6. Batterie Res. Feldart.-Regt. 21. Aus Kreuznach: Hauptmann Fehr, v. Huene und Oberleutnant beim Stab Weize, Res.-Leutnant Settegast, Leutnant Pauer von der Fliegerabteilung und Wehrmann Heinrich Rindt; ferner: Leutnant Walter Schorpf aus Kirn, Leutnant Max Stege im Inf.-Regt. Nr. 87 und Leutnant Emil Stege im Inf.-Regt. Nr. 91 (Söhne des Oberförsters Stege in Braunfels), Hauptmann Lehner vom Inf.-Regt. Nr. 168 (Dukbad), früher Kompanieführer an der Unteroffizier-Vorschule in Weiburg, Lehrer Josef Sack von Montabaur, der als Leutnant der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 28 steht, Biefeldweibel Emil Meißner aus Eiz im Inf.-Regt. Nr. 81, Zollsekretär Weller in Oberlahnstein, Diplom.-Ing. Regierungsbauführer Bernhard Lang aus Diebrich, Offizier- Stellvertreter im 1. bayerischen Telegraphen-Bataillon, Einj.- Unteroffizier Robert Wallweber aus Höchst im Inf.- Regt. Nr. 118, Lehrer Wilhelm Schumann, Sohn des Reparaturmeisters Schumann in Herborn, Heinrich Blau von Uffingen beim Inf.-Regt. Nr. 154, Kaufmann Feldweibel Rosenthal aus Birkeln.

Erst die Verwundeten, dann die Damen!

Eine bezeichnende Episode bei der Heim- beförderung verwundeter Krieger wird uns zur Veröffentlichung zugesandt. Im Schnellzug nach Frankfurt ist, wo alle Plätze von Damen besetzt sind, ein verwundeter Krieger, der sich zum Erholungs- ausflug heimbegab, mußte, trotz seiner augenscheinlichen Schwäche und Müdigkeit die ganze Strecke stehen, ohne daß jemand dem im Kampfe fürs Vaterland Verwundeten einen bescheidenen Platz angeboten hätte. Besonders unangenehm fiel eine Dame auf, die sich mit ihrem Schoßhunde recht breit machte und das Tier mit offenem Müllschüsselchen umgab, für den verwundeten Krieger aber kein Wort übrig hatte. (Str. Fiff)

Helme erbeuten.

Man schreibt uns: Das Generalkommando wünscht die Ablieferung von Helmen. Man ist es aber ein weiter Gang in die Kasernen. Deshalb wäre es erwünscht, wenn sich Geschäfte im Stadtbinnen bereu erklärten, die Helme anzunehmen. Die Goldstein'sche Buchhandlung, Große Eschenheimerstraße, ist jetzt schon gerne bereit, Helme anzunehmen. (Str. Fiff)

Die Lehrerspende.

Die zweite deutsche Lehrerspende im Betrage von M. 192.300 als Kriegsgeldhilfe ist für den Monat August abgeliefert worden. Die zuerst eingeleitete Sammlung für September soll nach den bereits bekannt gewordenen Zahlen noch größer sein. So sollen in jedem Monat reiche Spenden fließen, die dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtsvereinigungen zur Kriegszeit zugute kommen sollen.

Hausammlung in Eschersheim.

Der Sonderausgleich der Kriegsjünger in Eschersheim veranlaßt am Sonntag, 1. Oktober ds. J. eine allgemeine Hausammlung, deren Ergebnis ausschließlich den Bedürftigen in Eschersheim zugute kommt.

Liebesgaben erwünscht.

Die Ersatz-Eskadron Leib- Dragoner-Regt. Nr. 24 Darmstadt schreibt uns: Für die naheende kalte Jahreszeit wäre es der Eskadron in hohem Maße erwünscht, in den Besitz warmer Unterleider für die im Felde stehenden Unteroffiziere und Mannschaften zu kommen, als da sind wollene Westen, Hemden, Unterhemden, Strümpfe, Leibwärmer, Pulswärmer, Handschuhe, Ohrenschilder usw. Auch wäre die Eskadron für elektrische Taschenlampen mit Ersatzbatterien, Feldstecher, Tabakspfeifen und Tabak (nicht Bizarren) sehr dankbar. Die Angehörigen der im Regiment dienenden Unteroffiziere und Mannschaften werden daher gebeten, dem ausgesprochenen Wunsche nach Möglichkeit Rechnung tragen und Sendungen, deren Beförderung von hier aus erfolgt, der Eskadron mit genauer Adresse des Empfängers zukommen lassen zu wollen.

Liebesgaben sind dringend erwünscht für Erker, wo Laufende Schwerverwundeter liegen. Die Stadt zählt nur 40.000 Einwohner und kann nicht für alles sorgen. Verbandmittel und Krankenpflegeartikel aller Art, Weiltische, Nachhemden, Krankenkleidung, wollene Unterhosen, Leibbinden, Socken (auch getragene, aber gut erhaltene Sachen) und Geldbeträge werden dankbar angenommen. Liebesgaben für einen größeren Transport nimmt gern entgegen Frau Oberstabsarzt Dr. Fleisch, Küsterstraße 20. Die von der Expedition der Herren Tornow und Dr. Schwarzlose mit Liebesgaben bedachten Truppen haben diese beiden Herren beauftragt, ihren wärmsten Dank an die Spender in der Heimat zu übermitteln. Da trotz der vielen

Gaben verhältnismäßig nur wenige bedacht werden konnten, ist für die nächste Zeit eine Wiederholung geplant. Geben nehmen entgegen die Firma Max L. Tornow u. Co., Börsenstraße 1 und Pfarrer Lic. Dr. Schwarzlose, Poststraße 52.

Im Auftrage des Kaisers hat der Generalintendant des Feldheeres, Generalmajor v. Schöler, der „Allgemeinen Fleischzeitung“, Aktiengesellschaft, mitgeteilt, daß der Kaiser die Spende der deutschen Fleischzeitung an Schinken, Speck, Würst und Dauerwaren, sowie Fleischkonserven mit Dank annimmt. Die „Allgemeine Fleischzeitung“ hat demgemäß eine Sammlung solcher Liebesgaben eingeleitet, die in großen Ladungen dem West- und Ostheer zugehen werden.

Die Sammelstelle für Liebesgaben an die Reserve- Artillerie-Batterie 22 hat Herr Professor Koch in Mainz, Walpodensir, übernommen.

Die Ernte des Winterobstes.

Glücklicher Weise haben die letzten orkanartigen Stürme meist nur notreife und wurmfressige Äpfel und Birnen von den Bäumen geschüttelt; die gesunden und noch nicht reifen Früchte hängen jedoch noch fest auf den Bäumen. Erstere wurden zumeist von den Eigentümern zur Mostbereitung für den Hausbedarf, wie auch -trunk verwendet; bedeutende Mengen wurden aber auch von den Bienen, der Doppelzentner durchschnittlich zu 5 Mark erstanden, und gelistet. Die Ernte der blaugelblichen Früchte sollte erst dann vorgenommen werden, wenn sich dieselben leicht vom Stiel lösen lassen und bereits gelbe Baumblätter abfallen, welche den Abschluß des Pflanzenwachstums anzeigen. Die zu dieser Zeit gereiften Früchte sind vom höchsten Wohlgeschmack, dauerhaft und weichen nicht. Die braunen oder schwarzen Kerne sind bei der Reife nicht immer maßgebend. Nur bei trockener Witterung soll das Winterobst geerntet werden. Beim Abnehmen der Früchte muß die größte Vorsicht geübt werden. Die Früchte sind in weich ausgefüllte Körbe zu legen, damit keine Druckstellen entstehen. Zur Erzielung guter Preise ist ein sorgfältiges Sortieren nötig. Vollkommene und vollständig fehlerfreie Früchte ergeben das hochbezahlte Tafelobst, die nächstschönen das Marktobst, alle übrigen verwenden man für den Hausbedarf. Die Früchte legt man auf reine Torfstreu (Stroh bedeckt leichte Fäulnis), an einen trocknen, vor Kälte geschützten Ort, nebeneinander. Bei etwaigem Versand muß die Verpackung derart sein, daß die Früchte keine Druckstellen erhalten.

Mischbrot.

Neuerdings ist im Auftrage der Heeresverwaltung Brot durch Zusatz von Karloffsitz zum Getreidemehl hergestellt worden. Wie die Deutsche Politische Korrespondenz mitteilt, hat man damit in den Gefangenenlagern gute Erfahrungen gemacht. Die Leute haben das Brot gern genommen und es ist ihnen gut bekommen. Auch sonstige Versuche haben sich bewährt. Die und da ist nur der etwas süßliche Geschmack bemängelt worden. Dem hat man abgeholfen durch einen größeren Zusatz von Hohlheig. In der nächsten Woche wird über die Erfahrungen, die mit diesem Mischbrot gemacht worden sind, an die Regierung ein Bericht erstattet werden und die Regierung wird dann entscheiden, ob das Brot einen besonderen Namen erhalten oder ob es ohne weiteres in den allgemeinen Handel zugelassen werden soll. Dem strengen Wortsinne des Nahrungsmittelgesetzes nach handelt es sich eigentlich um eine Verfälschung, gegen die von der Staatsanwaltschaft eingeschritten werden müßte. Jedoch hat der Bundesrat auch hier die Möglichkeit für die Kriegszeit eine Ausnahme zuzulassen, wonach sich dann die Staatsanwaltschaft zu richten hätte. (Str. Berlin.)

Tötung auf Verlangen.

Der 30jährige Portefeuilleer Konrad Clauer war Erzhelfer und sollte am 4. August einrücken. Seine lungentranke Frau, die er 1911 geheiratet hatte, besaß die Schrecken des Krieges und glaubte, daß sie sich nicht während der Abwesenheit des Mannes ernähren könne. Sie rebete ihrem Gatten zu, sie sollten beide freiwillig aus der Welt scheiden und er solle sie töten. Clauer hatte sich am Samstag einen Revolver gekauft, mit dem er in der Nacht zum Sonntag gegen sechs Uhr morgens die schreckliche Tat beging. Seine Frau hatte sich auf ihrem Körper in der Herzgegend Striche mit einem Bleistift gemacht, damit ihr Mann auch das rechte Ziel treffe. Clauer feuerte zwei Schüsse auf seine Gattin ab, die in die Lunge und die Schläfe getroffen leblos umfiel. Dann schloß sich Clauer in die rechte Schläfe geugend, ohne sich zu töten. Clauer wurde ins Bürgerhospital gebracht, wo er gestern entlassen wurde. Er kam sofort in Untersuchungshaft. Heute schon stand Termin vor der Strafkammer gegen den einen sehr kränklichen Eindruck machenden Angeklagten an. Das Gericht erkannte wegen Vergehens gegen § 218 Str.-G.-B. auf drei Jahre Gefängnis. Es bedauerte, daß es nicht unter das gesetzliche Strafminimum herabgehen konnte, weil der Angeklagte durch seine verwerfliche Dispositionen zu der Tat getrieben worden sei. Das Gericht riet aber dem Angeklagten, wenn er einen Teil der Strafe verbüßt habe, ein Gnadengeß zu erwirken.

Verwundete im Cronberger Schloß.

Prinzessin Friedrich Karl von Hessen hatte gestern Nachmittag 17 Verwundete aus dem Cronberger Lazarett zum Kaffee nach Schloß Friedrichshof geladen.

Steigen der Lebensmittelpreise.

FC. In Wiesbaden wird von jetzt ab für das Pfund Linfen eine Mark, für das Pfund Erbsen und Bohnen fünfzig Pfennig in den Lebensmittelgeschäften verlangt.

Aus der französischen Gefangenschaft entlassen.

FC. Aus der französischen Gefangenschaft, in der er während der Kämpfe an der Marne geriet, entlassen wurde der praktische Arzt in Böhln Dr. Evers.

Wem gehört das Gepäck?

Bei der kaiserlichen Gepäckabfertigung in Meß liegen 46 Stücke Reisegepäck, welche kurz vor der Mobilmachung von Frankfurt a. M. nach Paris, Lyon, Pagny, Epervain und Chalons für Marne abgefertigt, aber nicht nach Frankreich weitergeleitet worden sind.

Von der Zeit.

Endlich ist nach langwierigen Verhandlungen eine Einigung über die Bebauung der Ecke Brönnnerstraße-Stiftstraße an der Zeit erzielt und der Fluchtlinienplan vom Magistrat endgültig festgestellt worden.

Frankfurter Theaternachrichten.

In dem am Sonntag im Schauspielhaus neu inszenierten

in Szene gehenden Drama „Die Hermannsschlacht“ von Kleist, wird der Barde gesungen unter Mitwirkung des Opernchors ausgeführt in einer Version von Hans Pflüger, die zum ersten Male zu Gehör gebracht wird.

* Vom Zoo. Im Zoologischen Garten ist am Sonntag der Eintrittspreis bis 1 Uhr auf 30 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) und das Aquarium mit den Reptilienhäusern auf 20 Pfg. für alle ermäßigt.

* Aus dem Fleischergewerbe. Der Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands, der während des Kriegs die Lohnbewegungen eingestelt hat, nahm in einer Versammlung dagegen Stellung, daß die Frankfurter Fleischer-Juugung nach wie vor den durch ihren Arbeitsnachweis engagierten Fleischergehilfen einen Revers abverlangt, in dem sie beschwören, daß sie Nichtmitglieder des Zentralverbandes sind.

* Verein für Geographie und Statistik. Die Vorträge beginnen am 28. Oktober und finden jeden Mittwoch im Saal der Frankfurter-Böge statt. Die Rednerliste für 1914/15 ist: Prof. Dr. W. F. Bruns, Berlin: Die Philippinen unter den Amerikanern. Prof. Dr. Emil Decker, Frankfurt a. M.: Das britische Weltreich. Prof. Dr. Georg Helm, Darmstadt: Bosnien und die Herzegowina. Geh. Hofrat Prof. Dr. Alfred Dethlefsen, Heidelberg: Rußland. Dr. Theodor Kluge, Kamen: Meine letzte Reise im Kaukasus und in Rußisch-Armenien. Prof. Dr. Georg Rähle, Frankfurt a. M.: Die Entwicklung des britischen Imperialismus. Prof. Dr. Eugen Oberhummer, Wien: Der ägyptische Sudan. Prof. Dr. Siegfried Pataky, Wundöbel: Geographische Studienreise nach der westlichen Sahara. Prof. Dr. Alfred Philippson, Bonn: Die Balkanländer und Staaten. Prof. Dr. Fritz Regel, Würzburg: Die Flamländer in Belgien und Nordfrankreich. Fräulein Alice Schale, Wien: Australien, der Antarktispol. Prof. Dr. Wilhelm Steuders, Gießen: Die Bedeutung des Großen Ozeans in dem gegenwärtigen Weltkriege. Prof. Dr. Georg Steindorff, Leipzig: Der ägyptische Reptilien Amenophis IV. und seine Zeit. Fräulein Charlotte Willmet, Berlin: Meine Erlebnisse und Eindrücke in Japan. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wilhelm Strohschne, Gießen: Sprachen- und Kulturprobleme und Siedlungsprobleme in Ost-Lothringen. Mit mehreren anderen Rednern sind noch Verhandlungen. Die Vorträge werden meist durch Lichtbilder erläutert. — Unter den heutigen Verhältnissen muß sich der Vorstand Änderungen des Programms und der Redner vorbehalten.

* Kriegsjäger für verwundete Soldaten. Das Komitee für Soldatenheimarbeit im Bezirk des 18. Armeekorps veranstaltet am Sonntag den 4. Oktober nachm. 4 Uhr seine zweite vaterländische Kriegsjägerfeier für die verwundeten Kämpfer im großen Saal des Vereinshauses Nordost-Wingertstr. 15/19. Bekannte Künstler und der gemischte Chor Nordost werden durch Gesang und Violavorträge sich bemühen, den Soldaten eine schöne Stunde zu bereiten. Die Wingertstraße liegt zwischen Sandweg und Mittelbacher Allee, Haltestelle Schellingstraße der Linien 10, 11 und 19 und Wingertstraße der Linie 3. Zu dieser Feier sind alle Verwundeten herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

* Vaterländischer Theaterabend. Im großen Saal der Hohenheimer Turngemeinde fand am Mitt-

woch eine Wiederholung des im J. ologischen Garten mit so großem Beifall aufgenommen vaterländischen Schauspiel „Besetzung“ von Paul Daug statt. Auch diesmal verfehlte das Stück keinen Eindruck auf die recht zahlreich versammelten Zuschauer nicht. Besonders empfand man es angezogen, daß neben den ersten Szenen, die ein recht gutes Spiegelbild der damaligen Zeiten abgeben, auch der Humor nicht fehlte. Diese Szenen wurden denn auch vielfach durch Beifall auf offener Szene ausgezeichnet.

* Straßenbahnzusammenstoß. An der Ecke Gleim- und Friedbergerlandstraße stieß ein postpferdiges Kaffeehändlerwerk mit einem Straßenbahnzug der Linie 8 zusammen, wobei der Postwagen beschädigt wurde. — Am Schillingplatz kollidierte ein Kaffeehändlerwerk mit einem Straßenbahnzug der Linie 10; von dem Postwagen ging ein Rad in Trümmer.

* Von der Straßenbahn erfaßt. Ein Kranke, der in der Nähe der Weststraße einem Automobil ausweichen wollte, wurde von einem in der Fahrt begriffenen Straßenbahnwagen der Linie 15 erfaßt und zur Seite geschleudert. Sie erlitt erhebliche Kopfverletzungen.

Sport.

* Freiwillige Radfahrer-Kompanie, Gau 9 D. N. B. Da verschiedene Anfragen eine gewisse Unklarheit über diese geplante Einrichtung ergeben haben, sei zur näheren Erläuterung folgendes mitgeteilt: Am 16. August ist vom Staatsministerium ein Erlaß veröffentlicht worden, der sich mit der militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes befaßt und in einem weiteren Erlaß sind dann in 33 Punkten die „Richtlinien“ angegeben, nach denen diese militärische Vorbildung, soweit eine solche ohne Ausbildung mit der Waffe möglich ist, erfolgen soll. Die dritthalb Jahre sollen über die Befähigung der Jugendlichen an den Veranlassungen der Leistungen ausstellen, die beim späteren Eintritt in das Heer oder die Marine als Empfehlung dienen. Nach diesen Grundrissen soll auch die Ausbildung der zu errichtenden Radfahrer-Kompanien erfolgen. Es handelt sich also nicht um einen Eintritt in das Heer, sondern um die Vorbereitung zu einem solchen. In dem erwähnten Erlaß heißt es u. a.: „Es wird erwartet, daß auch diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranlassungen für die militärische und körperliche Kräftigung ferngeblieben sind, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich freiwillig zu den angelegten Übungen einzufinden.“

Ortsverein d. deutsch. Maschinenbau- u. Metallarbeiter (H.-D.) Frankfurt a. M.

Am Samstag, den 3. Oktober, abends pünktlich 8 1/2 Uhr hat der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter eine

Versammlung

im „Schlesinger Hof“, Gr. Gallusstraße 2a, erschienen sämtlicher hier noch vorhandener Mitglieder wird erwünscht. Tagesordnung: 1. Protokoll; 2. Kassenbericht; 3. Wahl eines 1. Vorsitzenden und Kassierers; 4. Vortrag, Kollege Bolzer: „Unter Aufsicht in gegenwärtiger Zeit“; 5. Verschiedenes. Die Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit der Tagesordnung macht ein vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder nötig, ebenso sind die Mitgliedsbücher zum Vergleich und Kontrolle mitzubringen oder umgehend einsendend an den Kassierers.

Der Vorstand. i. N.: Martin Anders, Schriftführer.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die weiße Frau.

Roman von Amy Bothe.

Dann brach der Gesang jääh ab. Große blaue Kinder-Augen sahen erschreckt zu Holm Rendesfähr auf, er aber legte, mit einem Blick auf das schlafende Kind, bedeutungsvoll seinen Zeigefinger gegen die Lippen und zog artig den Hut.

„Gegrüßt seist du, Maria,“ sagte er dann ganz leise. Die Kleine blinzelte mit den dicken Flechtenfringen über den rosigen Ohren schüttelte lachend den Kopf.

„Anstimm! Ich heiße ja gar nicht Maria. Ich heiße ich, Li Dornberg!“

Holm zog wieder den Hut und Li errötete leicht. „Ist das Ihr Verlobter?“ fragte der Maler, auf das schlafende Kind deutend.

Li schüttelte energisch den Kopf. „Wo doch Mutter so lange tot ist! Nein, ich bin Vaters Einziger, aber sehen Sie doch mal, ist das Kind nicht süß?“

Holm nickte ernsthaft. „Es gehört der Burgherrin,“ berichtete die Kleine, „und ich spiele zuweilen mit dem Jungen und denke, er wäre mein!“

„Wohnen Sie auch in der Burg, mein kleines Fräulein?“ fragte Holm Rendesfähr.

„Natürlich,“ lachte Li leise auf. „Wo soll man denn hier sonst wohnen?“

„Sind viel Gäste auf Lauenstein?“

Die Kleine zuckte die hübschen Schultern. „Vielleicht mehr als genug, Herr Rendesfähr.“

„Sie kennen mich?“

„Nein, Sie nicht, aber Ihre Bilder. Ich habe Ihre letzte Ausstellung bei Cassirer gesehen, und da bei der Mittagstafel im Burgfried die Rede davon war, daß Sie heute als Burggast eintreffen würden, war es nicht schwer, Sie zu erraten.“

Für Ihre Jahre hatte die Kleine Munde eine erstaunliche Sicherheit.

Ein unangenehmes Gefühl kroch in dem jungen Künstler empor.

Da war er nun glücklich dem staubigen Berlin und dem Kreis „fürchtlicher“ Weiber entronnen, die ihn gar nicht zur Ruhe kommen ließen, und hatte sich schon ganz in den Gedanken eingewiegt, sich hier in beschaulicher Stille zu sammeln und ganz für sich zu leben, und nun kam er am Ende wieder in einen Troß Menschen hinein, denn man hier sicher auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war.

Li Dornberg blickte indes innig auf den kleinen Jungen in ihrem Schoß, der erwachend sich jetzt verwundert mit beiden Händen die Augen rieb und weinerlich ein Schüppchen zog, als er den Fremden gewahrte. Li redete dem Kinde beruhigend zu und nahm es dann zärtlich auf den Arm. Ganz selbstverständlich trat sie an Holms Seite und schritt mit ihm, das Kind fest an sich gedrückt, langsam der Burg zu.

„Wenn ich vorhin, als Sie nach den Gästen der Burg fragten, mehr als genug angab,“ bemerkte sie schalkhaft lächelnd, „so darf Sie das nicht erschrecken, Herr Malersmann. Hier auf dem Lauenstein wird jeder nach seiner Fassung selig, und mein guter Vater hat in den vier Wochen, die wir hier oben haften, kaum mit einem einzigen Gast ein Wort gewechselt. Wenn Sie also wollen, können Sie hier ganz solo bleiben.“

„Nun lachte Holm herzlich auf.

„Sie scheinen mir ja eine gefährliche kleine Gedankenspielerin zu sein, mein gnädiges Fräulein.“

„Wenn einem die Gedanken, wie Ihnen, auf dem Gesicht geschrieben stehen, jawohl!“

„Da muß ich mich zukünftig vor Ihnen hüten!“

Li lachte hell auf und winkte nach einem affectumlichen Hause mit einem maleischen grauen Turm hinüber, das sich an der äußersten Burgmauer gipflich vorhob.

„Burgfried“ stand in alter, verschnüffelter Schrift darüber, und darunter als Willkommenspruch:

„Dies Haus umfaßt mein ganzes Sein, Ein Heim sei's mir und andern, Gefällt's dir, Fremdling, so tritt ein, Wenn nicht, magst geh'n und wandern.“

Das war ein quiler Spruch. Dem grauen Turm des Burgfried wandte sich die Sonne ein Rosenkranzlein um die Stirn, und von dem Hause her kam die hohe Gestalt einer blonden Frau dem Gast entgegen.

„Die Burgherrin,“ küßte Li Holm Rendesfähr zu, dann neigte er sich tief vor der jungen Frau in der schmunzlichen Thüringer Tracht, die ihn herzlich willkommen hieß.

„Mein Mann ist augenblicklich nicht daheim,“ sagte sie lächelnd, Li ihren Jungen abnehmend, der die Händchen nach ihr ausstreckte, „aber beim Nachtmahl werden Sie ihn sehen. Wenn Sie einen Augenblick verweilen wollen, Herr Rendesfähr, ich werde sofort die Beschlüßherrschaft rufen, die Ihnen Ihr Zimmer in der Burg zeigen wird. Wir haben Ihnen das Frundsbergzimmer zugedacht.“

Holm verbeugte sich dankend; die blonde Burgherrin mit den klaren blauen Augen, die ihre thüringische Landestracht mit den hellen, schwarzseidenen Bändern, welche von der Samtkappe auf ihrem Haupt herniederwallten, so anmutig würdig trug wie einen Königsmantel, bot mit dem Kinde auf dem Arm wirklich ein einzigartiges Bild, als sie so in dem Vorhof der Burg vor ihm stand, der Burg, die ihn so geheimnisvoll grüßte.

„Ich bin sehr glücklich, gnädige Frau,“ sagte Holm, die herzlich gebotene Hand der Burgherrin mit festem Druck umschließend, daß Sie mir gestatten wollen, in dem Frieden des Lauensteins ein wenig zu rasten. Mein Freund Dr. Jürgens hat mir schon seit Jahren von Ihrem Thell hier so viel vorgegeschwätzt, daß ich endlich einmal selber kommen mußte, um zu schauen.“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Drahtmeldungen.

Prinz Oskar und der Kaiser.

Berlin, 2. Okt. Ueber die Erfüllung des Forts Camp des Romains gibt der Kriegsbericht-erfallter des „Berliner Tageblattes“ nachträglich eine sehr lebendige Schilderung, an deren Schluß er über einen Besuch des Kaisers beim Prinzen Oskar plaudert: Als Nach- quartier war das alte Reg. ausersehen. Im Europäischen Hof fand ich Unterkommen. In der zweiten Etage hatte Prinz Oskar ein Zimmer bezogen. Seine Königsrenadiere hatten auch am 24. September in der Gegend von Verdun wie die Löwen gekämpft. Wie Affen im Urwald waren die Turkos auf den Bäumen verstreut und schossen auf unsere Grenadiere. Es gab ein Klagen und ein mörderisches Rämpfen. Unsere Soldaten muhten jeden Zoll des Bodens heiß erstreiten, denn immer und immer wieder knallte und knachte es aus den Kronen der hohen Bäume. Der Prinz führte sein Regiment durch Kampf zum Sieg. Nach dem Kampf brach der Prinz jedoch an einer akuten Herzschwäche zusammen. Die tagelangen Anstrengungen und Gefechte, das grausame Finale, der Tod seiner Kameraden und braven Soldaten, die er selbst ins Feuer gerufen und geführt hatte, das alles zusammen drang auf ihn ein und legte seine Kräfte für kurze Zeit lahm. Er fuhr nach Metz, um neuen Kämpfen und Siegen entgegen zu gehen. Am 26. September, mit- tags gegen 1 Uhr, traf die junge Gemahlin des Prinzen in Metz ein. Sie hatte den Weg von Köln aus im Automobil zurückgelegt. Nachmittags um 3 Uhr kam dann der Kaiser, um seinen kranken Sohn zu besuchen. Der Zufall hatte mich in das Treppenhaus des Hotels geführt, als der Kaiser seinen Sohn aufsuchte. In der Tür des Zimmers erschien die blasse, junge Gedin, der der Kaiser ritterlich die Hand fühlte. Als die Tür aufging, fiel das Licht der hellen Nachmittags- sonne auf die Züge des Kaisers. Rechts neben der Tür stand das Bett des Prinzen. Der Kaiser ging hinein, in der Tür die Arme schon ausbreitend, mit den Worten: „Junge, Junge, da bist Du ja!“ Ueber eine Stunde weilte der oberste Kriegsherr bei dem jungen Oberst. Als er hinausging, malte sich Freude und Zuversicht auf seinen ernsten Zügen. Am Montag Morgen erhielt der Prinz ein Telegramm, das ihm die Verteilung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ankündigte. Die weiße hatte er schon vorher erhalten; mitten im Felde war sie ihm zuerkannt worden. Und da kein Eisernes Kreuz von diesem Eisernen Jahr im Augenblick vorhanden war, so nahm General v. Strans sein im Kriege 1870/71 erworbenes Eisernes Kreuz von der Brust und gab es dem Prinzen, der in der Jugendkraft seiner 27 Jahre sein Regiment zu blutigen Siegen geführt hatte.

Zur Lage im Westen.

Berlin, 2. Okt. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stockholm vom 1. Oktober: Dem „Svenska Dag- bladet“ wird aus London telegraphiert: Offizielle Berichte teilen mit, daß die Deutschen Verstärkungen zur Front herbeigeführt haben, weshalb es möglich gewesen ist, die

Truppen zurückzuführen, die sich in der Kampflinie befanden, um ihnen eine notwendige Ruhe zu verschaffen. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Aus der heutigen Meldung geht hervor, daß auf unserer gesamten Schlachtlinie die unge- wöhnliche Stoßkraft andauert, die uns dem Siege näher und näher bringt, während der Feind sich trotz seines unabweislich topferen Vorgehens immer wieder blutige Köpfe holt.

Eine rumänische Antwort an Rußland.

Berlin, 2. Oktober. Die Berliner Morgenblätter melden: Die „Nowoje Wremja“ erzählt, daß Rumänien, welches die Absicht kundgegeben habe, seine Neutralität aufzugeben, dafür so sonderbare Ansprüche gestellt habe, daß in den diplomatischen Kreisen Rußlands deswegen höchste Verwunderung und Staunen herrschen.

Türkei und Persien.

Berlin, 2. Okt. Die „Vossische Zeitung“ meldet unter dem 1. Oktober aus Naimö: Das Stockholm- er „Svenska Dagbladet“ meldet aus Petersburg: Aus Erzerum wird mitgeteilt, türkische Emisäre seien nach Persien gesandt worden, um den Durchmarsch türkischer Truppen durch die persische Provinz Azer- beidschan gegen die russische Grenze vor- zubereiten.

Japanische Verluste vor Tsingtau.

Rotterdam, 30. Sept. Die „Daily Mail“ berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen von Tsingtau 312 Tote gehabt und neun Flugzeuge verloren haben. (Gr. Tel.)

Ausbrechversuch gefangener Russen.

Grossen, 1. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In dem hiesigen Lager russischer Gefangener deucht vor einigen Tagen etwa zweihundert dort untergebrachte Russen einen Ausbruch schwerer Kavellet mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuch. Sie stürzten aus den nahe der Kantine gelegenen Baracken auf den Platz zu, wo die Gewehrpyramiden der wachhabenden Kompanie aufgestellt waren. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrechenden und alarmierte damit das Wachkommando, das zum Teil ebenfalls die Waffe ge- brauchte. Als die vordersten der Gefangenen fielen, wurde der Ausbruch sofort aufgegeben. Drei Russen sind getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Eine abirrende Kugel traf den Gar- nisonverwaltungs-Inspektor a. D. Schulz an der Lunge. Außerdem verletzte eine Kugel einen Posten der Landstur- mtruppe am linken Unterarm leicht. Mergliche Hilfe war sofort in Stelle.

Wettervorausage

Wetterlage für Samstag: Wolzig, meist trocken, keine Temperaturänderung, nordwestliche Winde.



Ein neuer Lehrgang für Anfänger

(Damen und Herren) in Gabelsbergers Stenographie, wöchentlich 2 Stunden, beginnt am Montag, den 5. Oktober 1914, abends 8 Uhr, in der Stadt- handels-Lehranstalt, Jungb. Hofstraße 16, unter Leitung berühmter Lehrkräfte und kostet nur 8 M. Anmeldungen bei Beginn. Die rechtzeitige Erlernung der Schnellschreib- art ist sehr zu empfehlen, da nach aller Voraussicht nach dem Kriege eine feste Nachfrage nach tüchtigen Stenographen eintreten wird. Stenographen-Verein Gabelsberger (1858) Dr. Gantter. 4536

Zentralsammlung der Kriegsfürsorge.

29. September 1914.

Kreuzhofer Wollsch. 20, Telegrammgebäude Sch. C. 2. 660, G. B. 10, Bezirksverband der Weichenhäuser und Wohnwärter und deren Hilfsbeamten, St. Frankfurt a. M. 500, Lieber- rader Jungmilitär G. 2, und rote Kreuz 25, Personal des Frankfurter Adressbuchs 40, Frau Sophie Soemmering und Frau Rahl, Erbs. eines Reichsdeput. 1. Rate 100, Pfeffer Mel. 2. Rate 150, Leonhard Wegeler, für Liebesgaben 100, Witte Dicks/Doemann 25, Weinmann-Belairunde, 1. Jahrgang 2150, Herr Scheveler, Cuxhavenerstr. Dr. D. R. 20, Frau Godefr. 10, Frau Schwaner 33, Jochel u. H. Herr 25, Aus. Söhneverband durch Schiedsmann J. H. Ebert 10, G. B. 2. W. Graf 20, R. R. 5, D. R. 5, D. 40, Sammlung der V. Mädchenliste der Barackenabteilung 1050, Der heringelichte Kordruber 5, R. D. 4, Stamm- gilde und Gatte des Jochelheim 26, Fröbelstraße 7, Mädchen- kasse 1250, Soudanstraße 18 für Fremdenz. 5, Deutsch- Wälder, Postk. 20, Dornheimer Musikverein G. B., für rote Kreuz 135, Stab der Reserve-Dummkolonnen- Abtlg. Nr. 25 227, Clara R. 44, D. B. 44, G. St. 10, G. St. für Ökonomie, 10, Erich Gewandtagardent für Tanz-Kavale 20, Postk. 1, Wälderstraße 10, Städtisch 5, R. 585.

30. September 1914.

L. G. R. 2, Stabpartie Wehrliche Jungens 350, Schiedsmann Stoerck, Sibirische 25, Heinrich Kern 2, Bundesrat des Frankfurter Klubs, 2. Gabe 300, Mittel- schullehrer Gustav Peters, 10% seines Gehalts 9275, Bier- meierei Lunge, 2. Rate 300, Elisabethenschule, Klasse 11a 10, Dumbelstraße, Klasse VIIa 10, Frau Sohl 20, Postk. der Herren Gerner und vom Scheid im Café Bristol 80, Soudanstraße, Klasse IIIa 750, H. Platt, Lieber- vortag in der Schönen Aussicht bei Reuter, Gumbert 25 10, Abendmahl in der Katharinenkirche am 13. Septbr. durch Karl Breitenstein 10240, Theo Gilling, aus Sparliste 10, Frau Gilling, aus Sparliste 10, B. St. 2, J. W. 2, Ungenannt 15, G. R. 3, Fabrikanten-Ausgabe Dampf- bahn- Hof 2250, G. S. 10, Dienstmädchen 30, Karl Ulrich, Technik 35, Fremdenverkehrsliste W. D. 25, Sammel- büche Heilbrunnenschule 4847, Sammelbüche Dienstpersonal Verlosungsb. 7151, Sammelbüche Café Goldschmidt 2331, Sammelbüche Fr. Detha Schmidt 1248, Sammel- büche Ad. Giese Spich 1120, Frau Anna Schmale 200, Fürstenerger Mittelschule Klasse Va 750, Fürstenerger Mittelschule Klasse Vb 13, Fürstenerger Mittelschule Klasse IIIa 25, Sammelbüche Heilbrunnenschule 1198, Dr. Ing. Ignaz Stroop für die Wehrabteilung in Glad- Volbringen 300, Freie Volkshilfe G. B. 1. Rate 330. 4515

- Doppeltsohlige Stiefel
- Stiefel mit Korkzwischen- sohle
- Warmgefütterte Stra- henstiefel und Haus- schuhe
- Chromleder-Schnallen- stiefel mit Friesfutter
- Filz-Schnürstiefel, Haus- schuhe, Schnallen- stiefel mit Lederbesatz, mit Filz- u. Ledersohlen
- Filz- und Plüschpantoffel mit starken Filz- oder Ledersohlen
- Damen-Schnürstiefel: Bogelack mit Cammfet- futter, Boghorse mit Wollfutter
- Kamelhaar-Umschlag- schuhe für Damen
- Cazarettische in Kamel- haar, Filz, Leder usw.
- Schwefelstiefel
- Damen-Melton- pantoffel
- Stoffgamaschen
- Warmhaltende Ein- legesohlen
- Kamelhaar-schuhe, -stiefel, -pantoffel, -Schnallen- stiefel
- Wohlfelle Kamelhaar- Stoffschuhe
- Kinder-Hauschuhe
- Reitstiefel
- Wasserdichte Jagdstiefel
- Ledergamaschen
- Gummischuhe

Erzbbereit!

finden uns alle unsere Kunden im weiten Deutschen Reich auch in dieser schweren Zeit. Die Herstellung unserer Herbst- und Winter-Schuhwaren ist von langer Hand im Frieden vorbereitet und seit Monaten bereits vollzogen. Auch halten wir unseren Fabrikbetrieb durchaus aufrecht. Wir bringen zeitgemäss streng gediegene, solide, von Modeauswüchsen freie Modelle höchst wohlfeil

Hauptpreislagen: Damen- u. Herrenstiefel

4⁹⁰ 5⁹⁰ 6⁹⁰ 7⁵⁰ 8⁹⁰
 10⁵⁰ 12⁵⁰
 14⁵⁰ 16⁵⁰



Schuhwarenfabrik

Conrad Tack & Cie

Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie L. 5.

Akt. Ges. Frankfurt a. M. Zeil 97. Burg b. Magd., Tel. Hansa 7750.

